

wurden, fehlt dieser allerdings: Ein einleuchtender Grund dafür ist, dass die Klingen dort hergestellt wurden, weil an dieser Stelle der Feuerstein als Rohmaterial in großen Mengen ansteht. Die Produkte aber wurden im Grünlandstreifen in der Landwirtschaft benutzt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die relative Nähe der Fundstellen zum Grünlandstreifen.

So geben die unscheinbaren Feuersteinklingen einen kleinen Einblick in eine Zeit in Theben, über die wir bisher noch nicht viel wissen.

Detlef Hopp

Anmerkungen:

- [1] Hierzu ausführlich Michael S. Müller in *Kemet* 4/2001, S. 16 ff.
- [2] Janusz K.Kozlowski, *Recherches préhist. dans le Cirque de Deir el-Bahari*, Travaux du Centre d'Arch. Méditerranéenne de l'Académie Polonaise des Sciences 18, Études et Travaux IX (1976); ders. u.a., *Silexindustrien von el-Tárif (Mainz)*. Die hier besprochenen Funde verblieben an Ort und Stelle.
- [3] Thomas Hikade, *Die Lithischen Industrien des Alten Reiches auf Elephantine*, Mitt. des Deutschen Arch. Instituts Abt. Kairo 58, Mainz 2002, S. 305 ff. Hier auch weitere Literatur
- [4] Hikade, 2002; Abb. 1, 2 und 3
- [5] Hikade, 2002, S. 313

Thebanische Spaziergänge

Kom es-Samak, der „Fischhügel“

Wieder einmal spazieren wir von Medinet-Habu kommend den Ramses-Kanal in südlicher Richtung die beeindruckenden Sandwälle entlang, die seit der Zeit Amenophis' III. (Amen-hotep) den malerischen Pfad säumen: wir bewegen uns am ehemaligen Ufer des Birket Habu (s. *Kemet* 3/06).



Abb. 1: Am Ramses-Kanal

Etwa 2 km südlich von Malqatta, der Palastanlage des ägyptischen „Sonnenkönigs“ Amenophis III., kurz vor dem kleinen Isis-Tempel von Deir Schelwit, fällt uns eine moderne Umfassungsmauer aus Nilschlammziegeln auf. Innerhalb dieser Umfriedung – und weitab vom Touristenstrom – finden sich die Überreste eines seltsamen, langgestreckten Gebäudes.

Der Ort fiel den Ägyptologen schon früher auf. Bis gegen die Mitte der 70er Jahre des 20. Jh.s lag hier ein langgestreckter Hügel (80 x 20 m mit einer Höhe von nur ca. 4 m), den die Einheimischen seiner Form wegen Kom es-Samak („Fischhügel“) nannten. Ein Kom in dieser ebenen Landschaft: das konnte keine natürliche Erhebung sein, darunter musste sich irgendetwas verbergen.

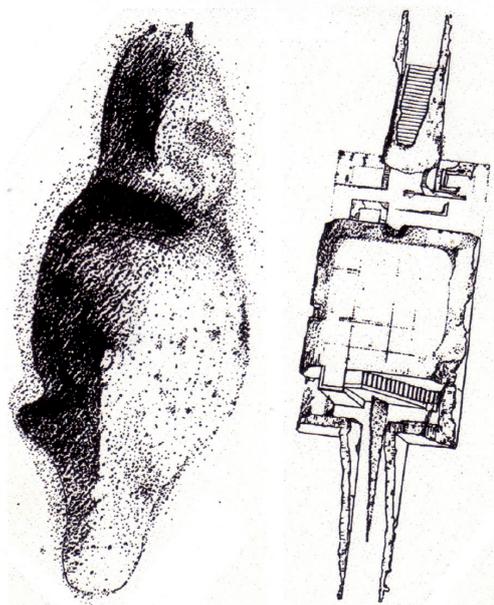


Abb. 2: Der fischförmige Kom vor und nach der Ausgrabung durch die Japaner (nach „Malkatta South, Kom el-Samak, Tokio 1983“)

Die Japaner von der Waseda-Universität in Tokio waren es dann, die eine Grabungslizenz für das Gelände beantragten und auch erhielten. In zehn Kampagnen von 1971 bis zum Abschluss der Arbeiten im Jahre 1981 legten sie ein ungewöhnliches Gebäude frei.



Abb. 3: Blick von Südosten auf das Heiligtum

Zusammen mit einem Inspektor der Altertümerverwaltung betreten wir das Gelände innerhalb der Mauer. Hier erstrecken sich in ungefähr nordsüdlicher Richtung (also parallel

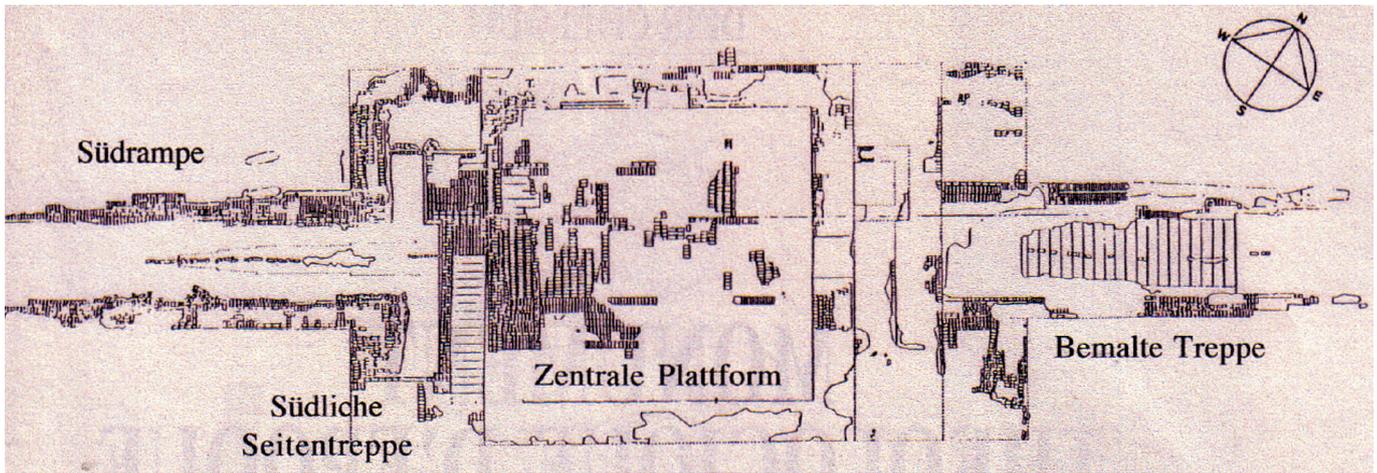


Abb. 5: Plan der Anlage von Kom es-Samak (nach Malkatta, op.cit.)

zum Nilllauf) die Überreste eines Heiligtums. Der Inspektor macht uns auf die Kartuschen Amenophis' III. aufmerksam, die auf den relativ kleinen Lehmziegeln zum Teil noch zu erkennen sind: unter diesem König muss das Bauwerk errichtet worden sein.

In der Mitte ist eine Plattform von knapp 20 m Seitenlänge und etwa 2,5 m Höhe zu erkennen, deren Wände wie bei einer Mastaba leicht gebösch sind. Wahrscheinlich stand darauf ursprünglich ein rechteckiger Pavillon. Seine Funktion ist unklar: Handelt es sich um einen Erholungsort, der zur Erholung während der königlichen Jagden diente, die wir von den berühmten Gedenkskarabäen Amenophis' III. kennen? Oder gehört er in den Zusammenhang der Festivitäten auf dem damaligen See (heute Birket-Habu), an dessen Ufer er lag? Hat der Pharao hier Militärparaden abgenommen? Vielleicht müsste man eher an eine religiöse Konnotation denken: vielleicht ein Barkensanktuar als Station für die Götterstatuetten während der Prozessionen in Theben-West?



Abb. 4: Reste der Südrampe, die auf die Plattform führte

Dieser Gedanke liegt nahe, wenn man die beiden langen seitlichen Treppenaufgänge betrachtet. Wir kennen das von dem prachtvollen Stationstempel Sesostris' I. im Freiluftmuseum von Karnak, dem wohl schönsten erhaltenen Bauwerk des Mittleren Reiches - nur sind dort die seitlichen Rampen viel kürzer. Zudem weist unser Heiligtum noch eine kurze Treppenrampe im Westen und eine enge Zugangstreppe im Osten (seitlich an der Südseite der Plattform) auf.

Der nördliche Ausgang war mit farbigen Malereien geschmückt, die unterworfenen Völker darstellen. Beim Hinaufschreiten hat Pharao so seine Feinde unter seinen Sohlen

symbolisch zerstampft. Heute zählen wir nur noch 20 Darstellungen; die Rampe muss jedoch ursprünglich deren 30 aufgewiesen haben. Diese Zahl lässt natürlich aufhorchen: im 30. Regierungsjahr Amenophis' III. fand das *sed*-Fest dieses Königs statt! Sollte die Anlage speziell für dieses Jubiläum, das der Regeneration des Pharaos dienen sollte, erbaut worden sein? Die Japaner jedenfalls sind sich dessen ziemlich sicher: Nach ihnen hätten wir es hier mit einem *hebsed*-Heiligtum zu tun, das nach den festlichen Zeremonien wieder eingegraben wurde, um seine geweihten Kräfte zu bewahren: die rituelle Bestattung eines ganzen Gebäudes! Ein Vorgang, der durchaus der altägyptischen Denkweise entspricht; die Theorie leuchtet uns ein.

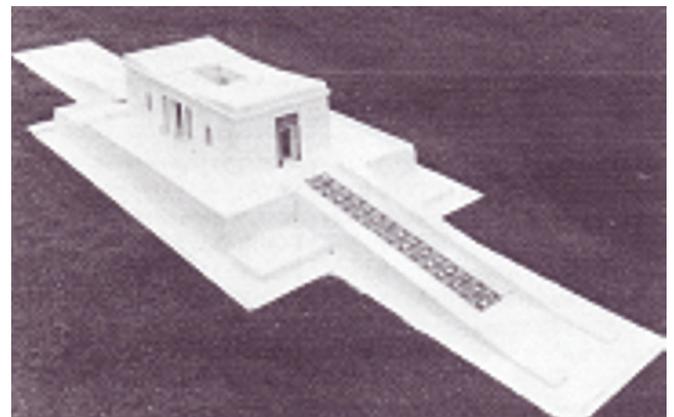


Abb. 6: Rekonstruktion der Anlage; auf der Nordrampe erkennt man die farbigen Darstellungen (nach Malkatta, op.cit.)

Offenbar wurden viele der farbig bemalten Ziegel vor der Zuschüttung abgenommen und am Rande des künstlichen Hügels deponiert.

In christlicher Zeit galt der Ort wohl immer noch als heilig, die deponierten farbigen Dekorationen müssen den Bewohnern der Gegend aufgefallen sein. Zudem erhielt der Hügel jetzt seinen Namen: *el-samak*, „der Fisch“. Wer weiß, vielleicht sah man in diesem Fisch nun das Anagramm von Christus?

So oder so, ein derart seltsames Gebäude haben wir noch nie gesehen; es beschäftigt unsere Gedanken auf dem wunderschönen Rückweg zu unserer Unterkunft im Funduq „Scheich Ali“ in Qurna.

Rudolf Jaggi